

blieb ohne Nachricht, und endlich gab sie jede Hoffnung auf ein Wiedersehen auf und meinte, ihr Kind habe den Tod in den Wellen gefunden.

Inzwischen kam der Storch alljährlich wieder, wurde mit wehmütiger Freude begrüßt und im Andenken an den Verlorenen freundlich behandelt und gefüttert. — Auch Konrad gedachte der alten, guten Zeit, wenn er bei seiner schweren, hoffnungslosen Arbeit eines Storches ansichtig wurde. Siehe, da kam eines Tages einer ganz zutraulich in seine Nähe, und unwillkürlich piffte Konrad, wie er einst als Kind dem heimatlichen Storch zugepiffen hatte. Wer beschreibt sein Entzücken, als der Storch sofort an ihn herankommt und offenbar Futter zu erhalten hofft! Es war kein Zweifel, Konrad hatte seinen alten Jugendfreund wiedergefunden!

Tag für Tag sparte er nun von seiner kümmerlichen Nahrung und ließ täglich den Storch aus seiner Hand fressen. Doch die Zeit des Abschieds nahte, und Konrads Herz war tief bekümmert. Da kam ihm ein Gedanke. Sollte der Storch wie vor alters in das norwegische Dörflein fliegen und der Bote sein können, der seiner Mutter daheim Kunde von ihm brächte? Er schrieb auf einem kleinen Zettel seiner Mutter, wie es ihm ergangen wäre, wo er jetzt sei, und daß man ihn als Sklaven festhalte. Diesen Zettel band er dem Storch fest an ein Bein und schied bewegten Herzens von dem dahineisenden Freunde.

Die Witwe hatte schon lange nach den heimkehrenden Störchen ausgesehen. Nun waren sie da, und alsbald stellte sich auch ihr Liebling ein, um aus ihrer Hand Futter zu empfangen. Sieh, was hängt da Seltsames an seinem Bein? Staunend löst sie es los, und mit noch größerem Staunen erkennt sie die Handschrift ihres verloren geglaubten Sohnes und erzählt sein wunderbares Geschick. Sie eilt zu ihrem Pastor, die ganze Gemeinde nimmt den wärmsten Anteil, reiche Gaben der Liebe fließen zusammen, um den Unglücklichen loszukaufen, und des Königs Fürsprache und Vermittlung erleichtert und beschleunigt die schwierige Sache so, daß, noch ehe der Storch wieder gen Süden zog, der verlorene Sohn unter festlichem Glockengeläute in sein Dörflein und zu seiner unbeschreiblich glücklichen Mutter zurückkehrte. Ja wahrlich:

Wunderaufgang, herrlich's Ende,
Wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus.
Wunderweislich ist sein Raten,
Wunderherrlich seine Thaten,
Und du sprichst: Wo wil's hinaus?

Wöchte aber jemand sagen, diese Geschichte sei ausgedacht und ein Märlein, so sei noch mitgeteilt, daß zur bleibenden Erinnerung für